Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1966)

Heft: 69

Vereinsnachrichten: Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vereinsnachrichten

Herbstversammlung der Keramikfreunde der Schweiz

26. September 1965 in Olten und St. Urban

Trotz prasselndem Regen und tiefverhängtem Himmel fanden sich auch dieses Jahr viele Keramikfreunde zur Herbstversammlung in Olten ein. Das vielversprechende Programm musste leider wegen der schlechten Witterung abgeändert werden; statt auf dem Sälischlössli begrüsste unser Präsident Dr. R. Felber die Anwesenden im Hotel Aarhof. Während wir hier den uns von der Bürgergemeinde offerierten Apéritif genossen, hiess uns Herr Merz, der Präsident des Historischen Museums, in Olten freundlich willkommen.

Anschliessend begaben wir uns ins Historische Museum, wo wir, in Gruppen aufgeteilt, unter Führung einiger Oltener Keramikfreunde, die für uns bereitgestellten Sammlungen besichtigten.

Sehr eindrücklich erklärte unsere langjährige und vielverdiente Vizepräsidentin Frl. Dr. Felchlin die Matzendorfer Kollektion, die sie noch mit einigen Stücken aus ihrer Privatsammlung bereichert hatte. Herr Carl Mohler, Trimbach, zeigte seine prächtigen Alt-China-Stücke; Herr Ernst Wyss, Olten, stellte seine japanischen Aritaporzellane aus und Herr Franz Meier, Langen, präsentierte seine Meissen-Porzellanbilder mit Kopien berühmter holländischer Meister. Die Ausstellung war sehr anschaulich und geschmackvoll durch Herrn Carl Mohler arrangiert worden.

Nach einem Bummel durch die Altstadt, der uns abschliessend über die alte Holzbrücke führte, wurde uns im Bahnhoffbuffet das Mittagessen serviert. Während des Mahles bot sich ausgedehnt Gelegenheit zu gemütlicher Konversation, und man war dankbar für den durch die Einwohnergemeinde generös gespendeten schwarzen Kaffee.

Später fuhren wir über Aarburg nach St. Urban, wo uns Herr Dr. Rudolf Schnyder durch die herrliche Barockkirche führte und uns das aussergewöhnliche Chorgestühl mit seiner sehr bewegten Geschichte erläuterte. Über Treppen und durch Klostergänge gelangten wir in die ehemalige Klosterbibliothek, die, all ihrer Bücher beraubt, heute als Lingerie dient. Hier war von der Anstalt (das Kloster ist heute psychiatrische Klinik des Kantons Luzern) eine kleine Ausstellung für uns eingerichtet worden, die über die im 13. Jahrhundert von der Zisterzienserabtei St. Urban betriebene Backsteinbrennerei orientierte. Die schön dekorierten Bauelemente aus Backstein, die wir in dieser Auslage bewundern konnten, sind im letzten Mitteilungsblatt (Nr. 68) ja ausführlich zur Sprache gekommen. Zum Schluss aber wurden wir in den neu renovierten, prachtvollen Festsaal des ehemaligen Klosters geführt. In diesem einzigartigen Rahmen des 18. Jahrhunderts ging die schöne und unvergessliche Versammlung zu Ende.

R. Bieder

Ein grosser Elsässer

Zum Hinschied Hans Haugs (1890—1965)

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf uns die Nachricht, dass Hans Haug aus Strassburg am Morgen des 15. Dezembers auf vereister Strasse bei Saarburg einem Unfall zum Opfer gefallen sei, als er, der selber nie ein Auto besass, mit einem Künstlerfreund nach Paris zu fahren gedachte. Erst am 1. Dezember hatte er noch seinen 75. Geburtstag gefeiert und am Vortage des Unglücks den Orden du mérite erhalten, stets mit dem gleichen frischen Temperament, wie wir ihn immer gekannt hatten. Auch nach seinem Rücktritt von der Direktion der Strassburger Museen vor zwei Jahren war er der gleiche geblieben und steckte voller Projekte. Man war gewiss, dass er sie durchführen werde und freute sich auf seine weitere Tätigkeit.

Es gebührt sich wohl, dass man auch in Basel seiner gedenke, denn manche Freundschaft verband ihn mit unserer Stadt. Er kam gerne hierher. Im Kunstmuseum betrachtete er immer wieder die alten Meister und die neuen und neuesten Sammlungen, deren Entwicklung er mit Interesse verfolgte. Gerade vor kurzem gelang es ihm, ein Stilleben des 17. Jahrhunderts als ein gültiges Werk des von ihm erstmals gründlich erforschten Strassburger Malers Sebastian Stoskopff zu identifizieren; er hat seine Entdeckung freilich nicht in Basel, sondern im soeben erschienenen Bulletin der Lyoner Museen publiziert. In der Barfüsserkirche suchte er oft die beiden hervorragenden Strassburger Stücke aus dem 15. Jahrhundert, das Hallwyl-Reliquiar aus dem Münsterschatz und den Strassburger Wildweibchenteppich, auf. Be-

sonders aber hatte es ihm der «Kirschgarten» angetan, wo er die Kunst des 18. Jahrhunderts in erlesenen Beispielen vertreten fand: die Treppenrampe des Jean-Baptiste Pertois, den er eigentlich entdeckte, die Sammlungen der Fayencen und Porzellane mit ausserordentlichen Stücken der Strassburger Manufaktur, die herrlichen Strassburger Öfen, die es nach den Zerstörungen des letzten Krieges nur noch bei uns gibt. Und als nach den schweren Verwüstungen durch die Bombardemente die Strassburger Museen kein Obdach mehr hatten, dachte er zuerst an Basel als den Ort, wo er ihre Schätze wieder zeigen konnte: die Ausstellung in der Kunsthalle von 1947 war ein schönes Ereignis nachbarlicher Freundschaft. Noch kürzlich, am Anlass der französischen Woche, hat Haug bei Füglistaller an der Freien Strasse einige prachtvolle Stücke aus dem Vorrat der Strassburger Fayencensammlung mit feinem Geschmack in einem Schaufenster arrangiert.

Hans Haug war eine international anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Keramik. Sein Hauptwerk betraf aber nicht ein Spezialgebiet, es war die gesamte Gestaltung der Strassburger Museen, deren Leitung er einst nach dem Abzug der Deutschen im Jahre 1919 übernommen hatte. Die Instandsetzung des bischöflichen Schlosses, das der erste königlich französische Architekt Robert de Cotte für den Fürstbischof Armand Gaston von Rohan erbaut hatte, wurde nun eifrig wieder aufgegriffen. Schon 1907 war sie unter Zuzug französischer Kenner beschlossen worden, und der ganz junge Haug war schon damals dabei. Seine Mitarbeit am damaligen Protokoll entschied über seine spätere Laufbahn. 1936 konnten die prächtigen Räume eröffnet werden. Gleichzeitig und anschliessend wurde der Ausbau des benachbarten Münstermuseums und seiner Annexe betrieben, um den «Hirschhof» und ein hübsches Fachwerkhaus, das am Goldgiessen einem Strassendurchbruch weichen musste, erweitert. Alte Teile aus anderen Abbrüchen wurden eingebaut, wie die Hofgalerien aus der «Schmiedstube», so dass eine Gebäudegruppe von höchstem Reiz entstand: der Besucher unternimmt einen fesselnden Spaziergang durch das alte Strassburg, immer wieder mit dem Blick auf alte Quartiere und hinüber auf das Münster. 1939 wurde das Ganze eingeweiht, in einer letzten Apotheose vor dem Kriege, zusammen mit dem Fest der 500-Jahr-Feier der Vollendung des Münsterturms.

Das alles wurde durch den Krieg aufs schwerste heimgesucht, und es galt, aufs neue zu beginnen. Hans Haug, der im Ersten Kriege schon als «unzuverlässig» nach Danzig und Pommern verschickt worden war und im Zweiten zunächst im evakuierten Strassburg ausgeharrt und dann in Sèvres und im Schloss Cheverny Schätze französischer Kunst gehütet hatte, war mit den ersten Camions der Division Leclerc zurückgekehrt. Er liess sich nicht entmutigen, und jetzt stehen uns die Sammlungen wieder vor Augen, wie er sie aufs neue plante.

Neben all dem lief eine wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit, deren Umfang ans Unvorstellbare grenzt. Wir erwähnen insbesondere sein grundlegendes Werk über die Strassburger Fayence-Manufaktur der Hanong, über die Strassburger Kunstschmiedearbeiten; denn es ist unmöglich, alle seine Aufsätze, vornehmlich über das 18. Jahrhundert, über die Strassburger Goldschmiedekunst, aber auch über Probleme der Strassburger Malerei und die mittelalterliche Plastik des Münsters, aufzuzählen. Vor drei Jahren schenkte er uns noch sein schönes, zusammenfassendes Buch über die Kunst im Elsass.

Haug besass ein schriftstellerisches Talent, das ihn mit Leichtigkeit den Ausdruck finden liess. Seine Einführungen auch zu Arbeiten anderer, der Ton, den er den Kindern gegenüber traf, sind von liebenswürdigem Reiz. In anderer Weise aber hat er noch seine Feder in Bewegung gesetzt: als «Balthasar» signierte er Zeichnungen von ungewöhnlichem Leben und oft bezaubernder Schönheit und Eleganz. Er wollte ja eigentlich Künstler werden (er lernte mit Hans Arp zusammen!) und blieb es stets in allem, was er tat. Mit der gleichen Leichtigkeit, wie er schrieb, illustrierte er Bücher, entwarf Plakate und Programme für die Strassburger Musikfeste. Das Zeichnen war ihm Bedürfnis. Nach einem wohlverbrachten Tag konnte er sagen: «J'ai bien travaillé aujourd'hui, j'ai mérité de faire un dessin.» Wie oft sind exquisite Kunstwerke, die er auf die Marmortische des Palais de la Bière skizzierte, von den indignierten Serveuses weggewaschen worden. In Sitzungen zeichnete er vor sich hin und beobachtete die Anwesenden, ohne es an Aufmerksamkeit fehlen zu lassen. Auf Reisen und in den Ferien machte er unablässig die köstlichsten Notizen. Viele Kompositionen erinnern an den Gargantua des Strassburgers Johann Fischart oder an die Illustrationen des in Strassburg geborenen Gustave Doré. Geradezu packend sind seine weiten Landschaften, die Blicke über die geliebte Elsässische Ebene und auf das vertraute Strassburg mit seinem Münsterturm. Seine Freunde am Museum haben ihm zum 75. Geburtstag eine Ausstellung veranstaltet: Sie ist zur Gedächtnisausstellung für ihn geworden.

Hans Haug ist von seinen Museumskollegen im In- und Auslande aufs höchste geschätzt worden. Er ist aber auch in seiner Heimat stets angehört und beigezogen worden: bei der Neuaufstellung des Unterlindenmuseums in Colmar, in Barr und in vielen lokalen Museen. Hans Haug hatte das seltene Glück, Prophet auch im eigenen Lande zu sein. Vieles konnte durch seinen Fürspruch und dank seinem klugen Rate in dem wie andere Städte bedrohten schönen alten Strassburg oder auch sonst im Elsass gerettet und wieder zur Würdigung gebracht werden.

Durch seinen Hinschied ist eine grosse Lücke entstanden. Wer wird künftig die künstlerischen und kulturellen Anliegen des Landes mit der gleichen Autorität vertreten können wie er? Wer kann allüberall sein Wort einlegen und Gehör finden, wer vermag es, die Liebe für das Schöne und Vertraute bei aller Aufgeschlossenheit für das gut gestaltete Neue zu vermitteln, wie er es getan hat?

Hans Reinhardt (Basler Nachrichten 22. 12. 1965)

Hans Haug war ein frühes und besonders tätiges Mitglied der «Freunde der Schweizer Keramik». Gleich nach dem Krieg versuchte er die engen Fäden, die Strassburg mit Basel von jeher verbanden, wieder zu knüpfen. Anlässlich eines Besuches mit unserem ersten Präsidenten, Herrn Paul Oberer, entstand der Gedanke einer Strassburger Fayence-Ausstellung, die dann auch im Februar 1947 in der Kunsthalle Basel stattfand und die unseren älteren Mitgliedern noch in bester Erinnerung steht. Am 15. Februar hielt dann Hans Haug vor den «Freunden der Schweizer Keramik» seinen grossartigen Vortrag in Basel «La Fayencerie de Strasbourg et ses relations internationales, en particulier avec la Suisse» (völlig abgedruckt im Mitteilungsblatt Nr. 5, Juni 1947, Seite 10—20). Hans Haug war der erste, der es deutlich aussprach, dass die Fayencerie von Strassburg der Mittelpunkt war, von dem alles ausströmte und von dem auch die kleinen Schweizer Fayencerien von Bern, Beromünster, Lenzburg und Zürich ihre Impulse hernahmen. Er war auch «Président Honoraire de l'Association des Conservateurs des Collections Publiques de France» und Gründer und Mitarbeiter der «Cahier de la Céramique du Verre et des Arts du Feu». Berühmt ist sein Artikel in Nr. 1 «Strasbourg entre Chantilly et Meissen».

Nach dem Aufbau des Palais Rohan war unser Verein auch Gast in Strassburg und im Museum Rohan. Grossartig ist dort auch heute noch die Vitrine mit verschiedenen Tellern aller möglichen Provenienzen, die im Stil der Hanong bemalt sind. Es hält schwer, dort den Frisching- oder den Zürich-Fayence-Teller zu erkennen!

Hans Haug war auch ein besonders lustiger Gesellschafter. Anlässlich einer Mitgliederversammlung unseres Vereins in Bern zeichnete «Balthasar» beiliegendes Portrait unseres lieben Freundes Paul Schnyder von Wartensee oder das reizende Blumenmädchen «Pour Madame Stehelin», «Frisching d'après Liotard par copie conforme Balthasar». Dass es ihm aber auch nichts ausmachte, genau so gut in Spiegelschrift zu schreiben, zeigt das entzückende Bildchen mit den 4 tanzenden Mädchen «A Madame Staehelin très respectueux hommage de son très humble et obéissant serviteur Balthasar».

W. A. Staehelin

A Madame Fachelin
Très respectueux hommage
de son très humble et obéissant
Serviteur
Balthazar

Druck: Schück Söhne AG Rüschlikon